

# Was – wann – wo?

Was wollte man nicht alles im Leben gesehen, getan, gelesen haben, bis es zu spät schien: vom Polarlicht bei Spitzbergen bis zum Beten in der Hagia Sophia. Oder alle 36 Shakespeare-Dramen im Theater erleben. Letzteres lässt sich nun fast auf einen Schlag nachholen. Vom 10. bis 18. Februar spielt Tim Etchells' „Forced Entertainment“ im **Mousonturm** täglich Shakespeare: jedes Stück nur einmal, vom Nachmittag bis in die Nacht, immer etwa 40 Minuten. Spielen ist dabei wörtlich gemeint: Statt

Foto: Hugo Glendinning



Shakespeare im Mousonturm

lebender Schauspieler jagen die britischen Minimalisten Leinöfläschchen oder Schraubenschachteln als Macbeth oder Hamlet spielerisch über die Bühne, die folglich bloß ein Tisch im Studio 1 ist. Komisch, klug und selbstironisch wird das bestimmt. Wer nicht so recht weiß und die Sache lieber erst mal antestet, suche im Internet auf „Youtube“ nach „Complete Works: Table Top Shakespeare“.

Ausstellungen: Dass Klauen in der Kunst okay ist, zeigt die groß angelegte Rubens-Ausstellung „Kraft der Verwandlung“ im **Städel** (ab 8. Februar). Ein Rubens klaut natürlich nicht, er eignet sich kreativ fremde Formen als Inspiration fürs eigene Malen an. Verblüffend, wie der niederländische Barockmaler etwa einen römischen Marmor-Kentauren vom heidnisch-mythologischen Kontext ablöst und zur Pose seines „Ecce homo“ macht. So souverän verfuhr Rubens auch mit Malern seiner Zeit, wie die Ausstellung mit rund 120 Objekten anschaulich macht. Faszinierende Einblicke in überraschende Motivverwandlungen! Die **Schirn** würdigt mit „Basquiat Boom for real“ (ab



Schirn Kunsthalle Frankfurt, Jean-Michel Basquiat, Untitled (1960), 1983, Courtesy Estate of Jean-Michel Basquiat Estate, Licenced by Artestar, NY, © VG Bild-Kunst, Bonn 2017

16. Februar) einen bedeutenden Künstler des 20. Jahrhunderts, den jung verstorbenen Jean-Michel Basquiat (1960–1988). Dieser hält seit 2017 mit 110 Millionen Dollar den Auktionsrekord für ein US-amerikanisches Einzelbild, er boomt also „for real“ (wirklich). Schon mit unter 20 Jahren war er in der Postpunk-Underground-Szene Lower Manhattans mit Graffiti aus rätselhaften Epigrammen und neo-expressionistischen Bildern zum gefragten Künstler geworden. Den Umweg eines Studiums hatte er nicht nötig. Basquiat inszenierte seine schrillbunten, gestisch knappen, lebendig-rohen Bildwelten rund um starke Kontraste, harsche Kommentare zur sozialen Realität und Brückenschläge von abstrakt und figürlich.

Nochmals Theater: Für die **Oper Frankfurt** kommt mit Saed Haddads „Ein winterlicher Frühling“ ein Werkauftrag der Oper und des Ensemble Modern zur Uraufführung ins Bockenheimer Depot (22. Februar). Haddad denkt zu Gedichten Khalil Gibrans über den Arabischen Frühling, Religion als Gefahr und Chance und den Wert des Lebens, der Liebe und des Todes nach. Dazu gibt es Szenen des böhmischen Barockkomponisten Zelenka nach dem Alten Testament, „Die bronzene Schlange“. Regie: Corinna Tetzl. Im **Schauspiel Frankfurt** inszeniert zum ersten Mal der bildstarke Robert Borgmann: Kafkas „Schloss“ (13. Januar). Marius von Mayenburg („Romeo und Julia“) und Andreas Kriegenburg (Kleists „Amphitryon“) setzen ihre Arbeit fort. Dies alles im Großen Haus. Im Kammer-spiel wird Elfriede Jelineks neues Stück „Am Königsweg“ (12. Januar, Regie Miloš Lolić) gezeigt: Die Wiener Nobel-preisträgerin analysiert hell-sichtig das Phänomen Donald Trump, den Gewohnheitslügner, der alle und jeden „Fake“ schimpft. Dabei blüht dem Fake-Präsidenten, wenn es nach Jelinek geht, das Schicksal des Fake-Königs Ödipus. Zweitens die neue Monodramen-Serie „Stimmen einer Stadt“ (ab 17. Februar, Regie Anselm Weber). Ihr Konzept, das Literaturhaus hilft dabei mit, führt bekannte Autoren mit Menschen in Frankfurt zusammen, um deren Lebenswege in Ein-Personen-Stücke zu verwandeln. Es schreiben Wilhelm Genazino, der Großmeister des skurrilen Alltags, die Romanautorin Olga Grjasnowa und die Wienerin Teresa Präauer.

In der **Alten Oper** frönt Götz Alsmann mit „... in Rom“ der Italo-Canzone, „Deep Schrott“ ist allen Ernstes ein Bass-Saxofon-Quartett, und Joan Baez kommt auf „Fare Thee Well“-Tour zu Gast (25. März). Dann wie üblich viel sehr gute Klassik, so die Violinistin Anne-Sophie Mutter mit dem römischen Cäcilien-Orchester unter Sir Antonio Pappano (26. Januar).

Marcus Hladek